Nr. 33. Budapest, den 16. August 1879. Zwölfter Jahrg.

Ungarischer Schulbote.

Pädagogische und literarische Wochenschrift für Volksschullehrer.

Motto: „Mit Muth und Besonnenheit — vorwärts." Redigirt von Josef Rill.

Redaktion und Administration befindet sich: Budapest. Stationsgasse Nr. 4. II. Stock (Schulbuchhandlung,) wohin alle das Blatt betreffenden Briefe und Geld-Sendungen zu richten sind. — Recensenda und Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Das Blatt wird jeden Samstag auf 12—16 Seiten Gross-Oktav ausgegeben. — Pränumerations-Preis per Quartal 1 fl. 20 Nkr., halbjährig 2 fl. 30 Nkr. Im Buchhandel ist der Ladenpreis pro Jahrgang 5 fl. 20 kr. (10 Mrk. 40 Pf. Die einzelne Nummer kostet 10 Nkr. (20 Pf.) Kommissionär in Leipzig: Alwin Georgi.

Ergänzung

zu dem Artikel „Nachlese" in Nr. 30 des „Ung. Schulboten."

Meinem Versprechen gemäß habe ich noch über jene Lehrer zu schreiben, welche sich ein Fachblatt halten könnten, sich aber nicht getrauen. Dieses Versprechen löse ich hiemit ein. Um aber den geehrt. Lesern des „Ung. Schulb." nicht langweilig zu werden, gebe ich meine dießbezüglichen Erfahrungen, in einem Zwiegespräche vor; und zwar in zwei Fällen, als: I. Fall. Als ich noch in Promontor Lehrer war, hatte ich oft Gelegenheit, per Schiff nach Budapest zu fahren; während solcher Fahrt fuhr ein Kollege mit; und da ich gewöhnlich von der Schule zu sprechen gelaunt bin, so fing ich es auch hier so an,*) und es entstand zwischen uns beiden folgendes Zwiegespräch: Ich. Nun, da Sie nicht ungarisch wissen, lesen vielleicht ein deutsches Fachblatt? Er. Nein. Ich. Lesen Sie also nicht den „Schulboten"? Er. Nein; ich würde ihn schon lesen, getraue mich aber nicht; ich will mit meinem G. . . . . nicht in Konflikt gerathen. Ich. Ja, was hält denn Ihr G. . . . vom „Schulboten"? Er. Wenig, sehr wenig, und dass er immer in schiefer Richtung produzirt erscheinen soll. Ich. Lieber Freund! Ich bedaure Sie sehr, dass Sie in einer solchen Zwangsjacke stecken; aber sind Sie den nicht Herr über Ihren Sack, über ihr Geld —? Lassen Sie sich denn von Ihrem Vorsteher vorschreiben, was für Blätter, Lektüren Sie lesen dürfen? Sind Sie ein Lehrer? Das hätte ich mir nicht vorgestellt, dass Sie sich in dieser Beziehung bevormunden lassen. Ungarisch wissen Sie nicht, deutsch lesen dürfen Sie nicht, und darum bleiben Sie lieber zurück. — Soweit unser Gespräch; ich habe die Gewohnheit, Jedem die Wahrheit ins Gesicht zu sagen, und dafür werde ich von vielen Leuten dann verketzert. Mir ist es lieber ich werde von solchen Leuten verachtet, als von mir in Wissenschaft überlegenen; das Erstere gereicht mir immer, das Zweite aber gewiß niemals zur Schande. Wie der eben geschilderte, gibt es in Ungarn Viele. — Sie lassen sich drücken, sie sind die — Zaghaften und Furchtsamen; sie lassen „alle Fünfe g'rad sein" und kümmern sich, — wegen Anderer Eigensinn und Interesse um Ihr geistiges Wohl nicht. — Ihnen ist ein

*) Als ich einmal in Gegenwart einer geprüften Lehrerin mit einen nicht geprüften Lehrer über die Behandlung der vier Weltgegenden konferirte, fühlte sich der Hohlkopf beleidiget. Seit dieser Zeit ist dieser Herr zu seinem Diplom gekommen, und da ist ihm jetzt niemand gleich; er wirkt in einer I. Klasse, geht mit den Kindern in Rechnen bis Tausend, lehrt sie italienisch zählen — wahrscheinlich statt dem Ungarischen — macht dadurch die Eltern verrückt, welche ihm dann als „besten Lehrer" ausposaunen; natürlich zum Schaden der anderen Lehrer. Dieser Herr versteht wohl Methodik, nicht? Ich gratulire ihm. F.

Kratzfuß vis-á-vis ihrem Vorsteher lieber, als das Vorwärtsstreben. Sind das Lehrer?

II. Fall. Während einer Ferienreise im Stuhlweißenburger Komitat hatte ich vor nicht langer Zeit folgendes Zwiegespräch: Ich. Freund, liest du „Néptanitók lapja." Er. Bekommen thu ich's, habe aber keine Zeit zum Lesen, bin immer beschäftigt. Ich. Also so beschäftiget, dass du nicht einmal Zeit hast, ein Blatt zu lesen? Er Am Ende Zeit hätte ich schon; aber wozu lesen; wenn's ohne Lesen auch gut ist? Ich. Also interessirst du dich nicht für Neuigkeiten im Schulgebite? Er. Freund; ich habe 5 Kinder, unsere Familie besteht aus 7 Personen, und da gibt es Anderes zu denken, Studiren können nur solche Lehrer, welche auf eine bessere Stelle Anspruch machen wollen; ich bleib in meiner jetzigen Stellung bis an mein Ende; kein Mensch kümmert sich, ob ich was lerne oder nicht, gibt mir auch keine bessere Anstellung für mein „Lernen", bringt mir daher auch keinen Nutzen; also, wozu lernen? — Mit meinen Kenntnissen bin ich meiner Gemeinde gut genug, und was brauch ich mehr? Ich muß dirs nur offen gestehen, wenn ich nur um 20 kr. Wert's Bücher kaufe, so zankt meine Frau Monate lang; und um dem Allen auszuweichen, gib ich halt nach.

Also wie wir sehen, der Herr Kollege stack in Pantoffeln! Er getraute sich der Frau Zänkein wegen keine Zeit zum Lesen zu haben. Ist das eine Sprache für einen Lehrer? Diese rechne ich zu den — Einfältigen. — Solche gibt es Viele!

Es gibt Lehrer, welche sich ein Blatt halten und auch lesen könnten; thun es aber nicht. Es sind dies diejenigen, welche ein hübsches Vermögen besitzen, keine Noth leiden dürfen, und daher sich für die Schule gar nicht interessiren; sie treiben resp. betrachten des Lehramt als ein Handwerk, welches — einmal gelernt — keiner weiteren Fortbildung bedürfe. Obzwar sie in der Schule Nichts leisten wollen, räumen sie den Platz doch nicht für Andere, sodern harren aus bis der Tag des Schicksales sie endlich — erreicht; sie geben lieber aufs Feld Gras mähen, Jagen und überlassen die Kinder in der Schule der Aufsicht größerer Kinder. Um den Unterricht kümmern sie sich nicht, die Kinder verwildern, die Sprösslinge entarten, und Generationen fallen einem solchen Menschen zum Opfer.

Damit meine Daten besseren Eindruck machen, führe ich als Beispiel einen Lehrer an, der ein Vermögen von 12—15-Tausend Gulden besaß, wirtschaftete und die Schule ganze Wochen hindurch nicht betrat. Nicht bloß dass er fremde Kinder vernachlässigte, sondern er unterrichtete auch seine eigenen Kinder nicht, so dass als sein Sohn zum Militär kam, ihm seine Kameraden von dort die Briefe nach Hause schreiben mußten!!! Von Fortbildung keine Spur. Zeitung lesen, das schien ihm zu eckelhaft! Solche Lehrer rechne ich zu den Böswilligen, zu den Feinden der Schule und der Lehrer. Diese verdienen öffentlich gebrandmarkt zu werden; was auch recht und billig wäre. Wie es in der Schule solcher Herren aussieht, kann sich mancher Leser vorstellen, wenn ich eines solchen Herren Stundenplan hier getreu aufzeichne.

Lehrgegenstände-Eintheilung.

Vormittag.

Montag	Dienstag	Mittwoch	Freitag	Samstag	Anmerkung.
Erstes Sprach- und Lesebuch Lesen, Fibel, Lautiern und Schreiben.	Biblische Geschichte, Rechnen schriftlich und Schreiben.	Religions-Lehre.	Schriftlich Rechnen und Schreiben	Religions-Lehre und Singen.	Der unterricht begind Täglich Vormittag von 8 bis 11 Uhr.

Nachmittag.

Ungarisch Lesen, Lautiern, Buchstaben kennen und schreiben.	Schriftlich Rechnen und Kopfrechnen.	Religions-Lehre und Singen.	Schriftlich Rechnen ungarisch Lesen, Lautiern und Schreiben.	Evangelium Lesen, und Singen.	Nachmittag von 1/22 bis 1/24 Uhr.

Dies der Stundenplan einer ungetheilten Volksschule! Weder Klasse noch Abtheilung ist hier benannt. Die Kritik auch der Ortographie übertrage ich meinen geehrten Kollegen. — Und dieser Lehrer wirkte über 20 Jahre in seiner Gemeinde! Er erzog eine Generation, welche Gedruktes schwer und Geschriebenes gar nicht lesen kann. Ein schönes Andenken das! Und diese Herren, resp. solche, machen Anspruch auf den Namen „Lehrer"!

Will ein Kollege den Andern hilfreich an die Hand gehen, ihm Rath ertheilen, so lehnt er Alles mit den Worten ab: „Ich bin schon 18 Jahre Lehrer und 40 Jahre alt, ich glaube schon genug zu wissen ohne Ihre Belehrungen." Anstatt zu lernen, gehen solche Herren in Gasthäuser zu Unterhaltungen z. B. Billiard-, Kartenspielen,"!! Sie arbeiten in der Schule nur wenig, leisten aber Vieles, mehr als ein fleißiger Lehrer, — da doch alles mechanisch eingedrillt ist; — und schicken solchen Eltern, vor denen sie ein wenig Respekt haben, — oder auch wo sie sich einzuschmeicheln gedenken — nach der Prüfung, oder auch während des Schuljahres, einen Fleißzettel!

Anstatt den Fortschritt anzubahnen, kommen wir in den Krebsgang. Möge die Vorsehung doch bessere Zeiten geben für diejenigen, welche sich mit Eifer ihrem Amte widmen! Ich habe meine Erfahrungen in Betreff des Lesens der Zeitschriften wahrheitsgetreu mitgetheilt und habe nur noch ein Wort an Diejenigen, die es angeht:

Lernen wir fleißig, widmen wir uns unserem Amte mit wahrem Eifer, beseitigen wir den Unthätigkeitstrieb, erfüllen wir unsere Pflichten in jeder Hinsicht genau; dann werden wir gewiß einer besseren Zukunft entgegen sehen; man wird unsere wahren Verdienste anerkennen uns nach Gebühr würdigen. Wir dürfen nicht um Gehaltsbesserung petitioniren, bevor wir Etwas geleistet; denn das Sprichwort sagt: „Erst die Arbeit, dann der Lohn." **Franz Frank**, Lehrer.

Über unsere Sontagsschulen.

(Praktisches Magazin.)

Dass die Sontagsschulen das, was man von ihnen erwartet hat, nicht leisten und daher die Opfer, die für sie gebracht werden müßen, nur mit Widerwillen gebracht werden, ist eine offenkundige Thatsache. Die Lehrlinge besuchen sie zum größten Theile ungern, weil ihnen die Verkürzung ihrer Erholungszeit nicht gefällt und das Bedürfniß der Bildung an der Unbefriedigung verkümmert. Den Meistern und Geschäftsbesitzern ist einestheils gar Nichts daran gelegen, dass die Lehrlinge ihre eigene Ausbildung als einen Zweck auffassen lernen, anderntheils finden sie, dass die Brauchbarkeit in der Werkstätte durch den Besuch der Sonntagsschulen nicht gefördert wird. Die Lehrer endlich fühlen ihren Eifer an der Indifferenz der Schüler bald erlahmen, halten diese für unüberwindlich und „thun, was sie können." Sonach ist der Zustand dieser Institution im krankhaftesten Vegetiren, und es versteht sich von selbst, dass die Bereitwilligkeit, ihr die nöthigen Subsistenzmittel zu gewähren, nicht zu, sondern abnimmt. Was in dieser Beziehung gethan

wird, geschieht ehren- und schandenhalber, wobei allerdings die Neigung, bedingungsweise mehr zu thun, nicht fehlt und sich geltend machen würde, wenn man nur wüßte, auf welche Weise sich eine gesunde und fruchtbare Entwickelung des Instituts verbürgen ließe.

Wie es jetzt steht, kann man der Sonntagsschule nicht zumuthen, dass sie neue, in der Volksschule nicht vorbereitete Unterrichtsgegenstände aufnimmt und durchführt, da ihr hierzu unter allen Umständen die Zeit und die Kraft fehlen. Die Sonntagsschule möge das geringe Zeitquantum, das sie hat, nicht damit zerstreuen, dass sie das Schulwissen und Schulkönnen zu unterhalten und fortzusetzen strebt, sondern für die allgemeine, die sittliche und die intellektuelle Bildung ihrer Schüler, von der schulischen Lehrfächereintheilung absehend, das thun, was sie unter den gegebenen Umständen zu thun vermag. Dies besteht nach unserer Ansicht in Gesangübungen, Turnübungen und im Vorlesen und Erklären von Lesestücken, welche geeignet sind, die Würde der Arbeit zum Bewußtsein zu bringen, für ihre Aufgaben ein lebendiges Interesse zu wecken, über ihren Zusammenhang und ihre Vermittlung aufzuklären.

Ortographie und Stylübungen müßen natürlich auch sehr fleißig gepflegt werden.

Alex. Mück.*)

Pro domo.

Von Rónai-Roth.

(Fortsetzung und Schluss.)

Nun ward mir denn dieses Spiel doch zu arg, und da nachher die Schulsparkassenfrage zur Verhandlung kam, mit der das „Comité" nicht minder zärtlich umgesprungen war, indem man die Sache horribile dictu sogar — für gemeingefährlich erklären lassen wollte, so entschloß ich mich, meine schon lange gehegte Idee der Vereinigung der Volksbibliotheken mit dem System des Spar- und Consumtionswesens auf den Tisch des Hauses niederzulegen, und bei Gelegenheit der Motivation meines diesbezüglichen Antrages, all das zu sagen, was über das Fallenlassen und Verhunzen jeder „neuen Idee", sowie über das Schmähliche zu sagen ist, wenn die Lehrerschaft anstatt Alles zu untersuchen und das Beste zu behalten, Nichts untersucht und das festhält, was ihm die Maulhelden vorsagen. Man ließ mich aber gar nicht zu Worte kommen; denn ich hatte noch nichts anderes ausgesprochen als: „Ich kenne wohl die Schwierigkeit des Standpunktes, den ich zu verfechten habe", als schon die aufgestellten Eläll-Schreier einfielen. Der Präsident von Gnaden Péterfis mahnte außerdem fortwährend an die zehn Minuten. So mußte ich mich denn damit begnügen, die Wahrheit, dass die Lehrer ihre eigensten Interessen schmählich verrathen, ganz allgemein und ohne Aufführung der einzelnen Daten, die uns allen nur zu gut bekannt sind, auszusprechen, ja auch die Motivation meines sicherlich gar nicht gemeingefährlichen Antrages war mir nicht gestattet und ist derselbe, trotzdem er verlesen wurde, ebenfalls aus dem Diarium hinausredigirt worden, damit man ja nicht sehe, auf welcher Seite das Unrecht steht. — Derselbe besagte nichts anderes, als: es werde in Anbetracht dessen, dass die Erziehung zur Sparsamkeit ein eben solch dringendes Gebot der vaterländischen Volkserziehung sei, als die Befähigung unserer Zöglinge zur geistigen Fortbildung, ein Comité ernannt, welches nach Anhörung meines diesbezüglichen Elaborates, die Einrichtung und Verbreitung der Schul- und Volksbibliotheken auf Grund des Spar- und Consumtionssystems zur Aufgabe hätte. — Ich bin unschuldig daran, dass die Lehrer es für gut befunden haben, mit Jenen durch Dick und Dünn zu gehen, die ihnen einen guten Dienst zu erweisen, sich den Anschein geben, wenn sie über jede Sache mit lauten Geschrei kurzweg aburtheilen, ohne zu untersuchen, ob sie denn doch nicht auf irgend eine Weise nutzbar gemacht werde — Mein Schulmeisterdünkel ist eben noch nicht soweit gediehen, dass ich glauben sollte, dass es außer den einmal zunftmäßig festgesetzten Regeln der erbgesessenen Pädagogik Nichts mehr gebe, was uns Heil bringen könnte,

*) Die Frage der Fortbildungsschulen (unrichtig Sonntagsschulen) kann nur dadurch gelöst werden, dass der Schulbesuch sowohl in dem Alltags- als auch in dem Fortbildungskurs geregelt werde. Ohne pünktlichen Schulbesuch taugt die Schulwirksamkeit Nichts und ist Alles Halb-Arbeit, ja Schwindel. Man setze die Durchführung des Gesetzes über den regelmäßigen Schulbesuch vor das Wahlgesetz: und Alles wird gehen. D. Red.

und dass man dem einmal abgeschlossenen Codex päd. Vorurtheile und Gemächlichkeitsregeln Nichts mehr hinzufügen dürfe. Ich habe es eben der Mühe wert gefunden, der Sache fleißig nachzugehen und habe mir so meine eigenen Ideen über dieselbe gebildet, die ich zur Richtigstellung in Folgendem darlegen werde.

III.

Vor Allem zur Beruhigung jener Spassvögel, die da glauben, ich hätte mich speziell für die „Idee" des Herrn B. F. Weiß so sehr ereifert, und horribile dictu! — den Heiland an diesen angeblichen „Juden" um ein Linsengericht verrathen — die vorläufige Bemerkung, dass ich diesen Herrn gar nie gesehen habe, derselbe nicht im mindesten Jude ist, und die Idee überhaupt gar keinem Juden gehört, sondern von einem gut christkatholischen Menschen und noch dazu einem Deutschen u. zw. schon zu Anfang dieses Jahrhunderts gezeugt und praktisch durchgeführt wurde. Die Schreier, welche so wenig gelernt und Alles vergessen haben, mögen also wenigstens dem allgemein Menschlichen gegenüber den nichtswürdigen und engherzigen Standpunkt — konfessioneller Voreingenommenheit fahren lassen, dann können wir über die Sache ruhig weitersprechen. — So mögen denn auch die auf ihre Gedankenarmuth ein Patent Besitzenden erfahren, dass es ein schlichter Augsburger, Namens B. Schätzler war, der, als er den materiellen Niedergang der Stadt gewahrte, nebst andern wohlthätigen Anstalten zur Hebung derselben vor mehr als einem halben Jahrhunderte auch eine eigene Sparkasse errichtete, in welche auch Kinder fünfmal monatlich Einlagen von je sechs Kreuzern höchstens machen konnten, was durch 60 Jahre fortgesetzt, und für jeden Tag blos einen Kreuzer gerechnet ein Stammvermögen von 2150 fl. für jeden Einleger ergab. Auch war es ein Kernmagyar, der vor mehr als 30 Jahren auf die unvergänglichen Verdienste dieses halbvergessenen Menschenfreundes hinwies, und den unschätzbaren Nutzen hervorhob, den die zeitliche Erkennung des Wertes und der Mittel des Erwerbs mit Bezug auf die öff. Sittlichkeit auch bei uns haben könnte.*)

Meine Art war es nie vor jeder „neuen Idee" anbetend niederzukniecen, noch auch vor alten Vorurtheilen in Ehrfurcht zu ersterben; gewohnt selbst zu denken, hütete ich mich aber auch stets denen nachzubeten, die in ihrer bodenlosen Ignoranz mit geckenhafter Aufgeblasenheit über Alles herfallen, was über ihren engen Gesichtskreis geht, oder aber in ihren kleinlichen Kram nicht passt, den sie sich mit kindischer Putzigkeit einmal zurecht gelegt. Als ich nun sah, wie der Herr B. F. Weiß die Idee des Prof. Laurent ganz einfach adoptirte, ohne darauf zu reflektiren: ob die nothwendigen pädagogischen und ökonomischen Bedingungen vorhanden sind, die eine solch einfache Verpflanzung gestatten, sowie jener wieder den Jugendpreis einsackte, indem er die posthumen Lorbeern eines längst Vergessenen ins Knopfloch steckte, und die alterprobte Institution ohne weiters auf die neue pfropfte — da fühlte ich wohl, dass das geplante Gebahren eine „Erziehung zur Sparsamkeit" speziell bei unseren Verhältnissen durchaus nicht bezwecken könne, weil ein so „großartig" und geschäftsmäßig angelegtes Sparen nur in Ländern mit ohnehin reichlichen Mitteln und zahlreichen Erwerbsquellen möglich ist, und die vernünftige Sparsamkeit überhaupt durchaus nicht nach der Größe „statistisch" ausgewiesener Summen zu bemessen ist, sowie die Schule zur Filiale und Sammelstelle nothleidender Geldinstitute nicht herabgewürdigt werden darf. — Bevor ich aber über welche Sache immer geringschätzig aburtheile, dachte und denke ich darüber nach, wenn anders mein Gehirnkasten für mehr als „Stundengeben" und Jagd nach Stellen und mühelosen Erwerb noch Raum hat — so dachte ich mir. Da fand ich nun, dass die Schule unseres Jahrhunderts sich der Pflicht einer Erziehung zum bürgerlichen Leben, unmittelbar also auch zum Sparen und Arbeiten sich nicht mehr entziehen könne. Und zwar dürfe diese nicht mehr auf die Einleierung der „guten Sprüche und weisen Lehren" des alten „Namenbüchels" sich beschränken — sondern das Kind müße so früh als möglich mit dem Wert des Erwerbes, sei es sein eigener oder der anderer Leute, bekannt gemacht werden, und durch zeitliche Übung das Gebahren mit Geld ebensowohl, als mit Wertsachen jeder Art erlernen.

Die Sparsamkeit, so fand ich, besteht nicht so sehr im Anhäufen des Geldes, als

*) S. Hetényi: „A lélektudomány hatása a nevelésre", akad. Preisschrift, 168—70. Seiten. — In diesem Werke findet sich auch ein anderer Beweis dessen, dass die besten Ideen uralt und oft von mehreren gleichzeitig gefunden werden. Zur selben Zeit, wo nämlich Pestalozzi seine erste Rettungsanstalt gründete, bestand unter der Leitung eines ung. Lehrers — Teschedik hieß der Mann — zu Szarvas eine „Arbeitsschule", über welche Kaiser Josef mit dem begeisterten Schulmann, den er zu sich ins Lager vor Belgrad berief, länger als eine Stunde konferirte, so wie noch der Autor selber bei demselben ein Belobungsdekret Leopold des II. sah, in dem es hieß: „Ungarn wird nie ohne solche praktisch-ökonomische Institute zu dem Grade anderer kultivirter Nationen emporsteigen." — Herr A. Molnar denkt wol dasselbe!

in der Kunst es auf nützliche Weise zu verwerten. Und auf diese Weise würde mir jedenfalls eine zum Behuf Ankaufes eines guten Buches ersparte Summe beispielsweise, möglicherweise den hundertfältigen Nutzen einbringen, als die magern Interessen der besten Sparkasse. — Wäre dem anders, und bestände die Sparsamkeit in dem bloßen Ansammeln, wie es der Hamster thut, und wie sich der Hund, wenn er schon satt ist, den Knochen verscharrt — so könnte ich im Sinne der im Schwunge befindlichen Ideen — eben auch meinen Hund zur Sparsamkeit „erziehen," indem ich ihm einen blechernen Sparkasten um den Hals hänge, und ihn zwinge täglich eine gewisses ihm hingeworfenes und apportirtes Geldstück da hinein zu werfen. Wird wol der Hund dann sparsam sein? — Gewiss nicht! — Nicht im Ansammeln, sondern im vernünftigen Ausgeben des Geldes besteht das Wesen der vernünftigen Sparsamkeit, wie sie auch eine rationelle Volkswirtschaft fordert. — Weil nun gerade das ungarische Volk, den allen orientalischen Völkern, und auch den Juden eigenthümlichen Charakterzug aufweist, dass ihm das Prassen und Verschwenden völlig fremd ist, dass man vielmehr eine gewisse Zeit hindurch höchst nüchtern und sparsam lebt, sich sogar Entbehrungen auferlegt, dann aber bei irgend einer passenden Gelegenheit das Ersparte auf einmal durchhaut, und auf Nichtigkeiten verwendet, um dann das Sparen und Darben wieder von vorne zu beginnen — muß garade in unsern Schulen das verallgemeinert werden, was vernünftige Erzieher schon ehedem bei Zöglingen angewendet, die zu unrechtmäßiger Aneignung von Geld und Geldeswert und deren unvernünftiger Verwendung Neigung zeigen. Man muß nämlich den Schülern direkt Geld in die Hände geben, und sie zur selbständigen Verwendung desselben anhalten, aber auch strenge Rechenschaft darüber verlangen, wie und wozu sie es angewendet, und wie viel sie zum Beiseitelegen noch erübrigen. Nur so wäre es zu vermeiden, dass Geschöpfe, vor denen man, wie vor unvernünftigen Thieren alles Geld und Geldeswerte sorgsam verwahrt, sobald sie zu diesen ihnen völlig unbekannten Dingen gelangen können, mit demselben so verfahren, wie der Affe in der Fabel: es zum Fenster hinauswerfen. — Offenbar wird aber hieran der Umstand Nichts ändern, wenn ich den werdenden Menschen dazu abrichte, täglich eine gewisse Summe zur Sparkasse zu tragen, wie der „gelehrte" Hund das Geld zum Metzger trägt; denn, wenn er nicht aus unmittelbarer Erfahrung frühzeitig den Wert und Nutzen des Geldes erkennt, wird er später, wenn der auf ihm lastende Druck oder moralische Zwang aufhört, nicht gleich dem Hunde den „gewohnten" Weg weiter verfolgen — sondern sicherlich sein Geld ins Wirtshaus und anderwärts hintragen, weil er damit Nichts besseres anzufangen weiß, wenn er einmal sieht, dass außer dem ihm durch gewaltsames Aufdringen verhasst gewordenen Weg zur Sparkasse, auch noch andere Wege in verschiedenen Richtungen sich verzweigen, und wenn er dann nicht durch zeitliche Übung jene herauszufinden weiß, die ihm den größten Nutzen und unvergängliche Genüsse gewähren, wird der Sparer kein Bewahrer mehr sein — sondern den seinem Schicksale sich blindlings überlassenden, fatalistischen Orientalen um so heftiger hervorkehren.

Weil ich aber einsah, dass der in meinem Jahrbuch (II. Jahrgang) vorgeschlagene Modus zur Anbahnung eines berechnenden und selbstcontrollirenden Gebahrens mit dem Gelde, dessen Abgang eine Hauptursache unseres materiellen Niederganges ist, dem Lehrer eine solch große Mühewaltung auferlegt, deren bei der gegenwärtigen Überfüllung der Klassen, nur der Aufopferungsfähige und für seinen hohen Beruf Begeisterte fähig ist, wie er jetzt nur noch sporadisch vorkommt — da er so die Einnahmen und Ausgaben jedes einzelnen Schülers zu überwachen, und mit den Eltern derselben in fortwährendem Contakte bleiben müßte, was die moderne Massenerziehung eben nicht gestattet — da ging ich um einen Schritt weiter und untersuchte, ob dieser schweren Pflicht nicht auf eine andere und unseren vaterländischen Verhältnissen anpassende Weise genügt werden könnte.

So fand ich denn, dass man das erste Gebot einer menschenwürdigen Selbsterhaltung: spare und arbeite! — sehr wol mit der Anleitung zur geistigen Selbstvervollkommnung verbinden könne. In Anbetracht dessen, dass die eigentliche Aufgabe der Volkserziehung nicht so sehr in dem Ansammeln materieller und geistiger Güter bestehen kann, als vielmehr in der Pflege und Übung der Fähigkeit solche selbständig ansammeln, vermehren, festhalten und verwerten zu können — arbeitete ich während meiner Wirksamkeit in Neustift, ein Statut aus, wonach die Volks- und Schulbibliothek auf der Basis der Spar- und Konsumvereinigung begründet wird. — Der Lehrer hätte darnach nichts weiteres zu thun, als vom Ortsschulrath ein für allemal eine gewisse Summe zu Ankauf en gros von Schreibmaterialien, Lehr- und Lesebüchern, Jugendschriften ꝛc. zu erbitten. Die Schreibrequisiten ꝛc. werden sodann den Schülern zum Ladenpreise abgegeben, während für die Jugend- und Volksschriften eine Lesegebühr von ein, oder je nach dem Umfang derselben, mehr Kreuzern eingehoben wird. — Der aus dem Wiederverkauf sich ergebende Gewinn, wird unter Controlle der Schulbehörde in drei gleichen Theilen zur Vermehrung der Bibliothek, zur Betheilung armer Kinder mit Schulrequisiten und zur

Entlohnung des Lehrers für seine Mühewaltung vertheilt, wenn er solche beansprucht, während die durch die Schüler oder deren Angehörigen während der ganzen Schulzeit (die Wiederholungsschule mit inbegriffen) eingezahlten Lesegebühren, jedem Einzelnen bei seinem völligen Austritt aus der Schule, je nach Wunsch der Ältern und des diesbezüglichen Beschlusses des Lehrkörpers und Schulstuhls, in Baarem, oder in einem auf seinen Namen lautenden Sparkassabüchel ausgefolgt wird. — So wird Jeder in dem Maße, als er im Lesen eifrig war, nach Verlauf einer 9—10-jährigen Schulzeit, mit den mittlerweile aufgelaufenen Interessen, über ein anständiges Kapital an Geld und zugleich an Wissen verfügen, namentlich aber den Segen der Vereinigung und die Mittel der Fortbildung frühzeitig erkannt habend; andererseits aber der namenlosen Verschwendung, über welche sich die Ältern betreffs der Schreibrequisiten mit Recht beklagen, ein Damm gesetzt, indem über jeden Schüler von Seite der Ältern und Lehrer eine genaue Kontrole über die von ihm faktisch verbrauchten Schreibrequisiten geführt werden kann, ja muß, da eventuell auch die für solche ausgelegten Beträge ganz oder theilweise zurückerstattet werden können. Nachdem mein diesbezüglicher Antrag durch den Lehrkörper mit Rücksicht auf die — Greißler nicht angenommen ward, reichte ich den ganzen Plan nebst Motivation im August 1876 bei der Redaktion des „Népt. lapja" ein, von der ich ihm nach einem Jahre mit dem Bedeuten zurückerhielt, selben der Kommission für Verbreitung der Volksschulbibliotheken zu übergeben, da eben zu jener Zeit in diesem Blatte viel wichtigere Dinge zu verhandeln waren. (So über das Schulwesen der Sandwichsinseln ꝛc.) Da ich nun weder Lust hatte, noch auch habe, meine, vielleicht denn doch nicht so sehr verwerfliche Idee, einer unter jener vielsagenden Firma sich bergenden — höhern Greislerei, behufs Aburtheilung und Ausnützung zu übergeben, und auch die geringe Theilnahme, welche meine Subskriptionseinladung zur Herausgabe meines Werkes über „Die Reform unseres nat. Erziehungswesens vom Standpunkte des Liberalismus" gefunden (es hatten sich im Ganzen 3, sage drei Vorausbezahlende gemeldet), dieses weitläufige Elaborat, mit vielem Andern, was ich vorbereitet hatte, in dasselbe nicht aufgenommen werden konnte, entschloss ich mich, dasselbe einer aus unabhängigen Vertretern freier Lehrervereine zu bildenden Kommission zur Beurtheilung vorzulegen. Doch auch dieses ward mir, wie Figura zeigt, auf der Lehrerversammlung nicht gestattet. Und damit die Geschichte einstens nur ein gewisses Consortium prahlerischer Ignoranten, als die einzigen, wirklichen, das Vaterland ganz allein — zu Grunde richtende „Pädagogen" erkenne, entblödete man sich nicht, sogar — die Geschichte zu fälschen, nachdem es schon einmal gelungen war, der Pädagogik, der öff. Meinung, dem Gesetze und min. Lehrplan, der Geographie und Bibliographie, kurz allem Lebenden und Leblosen eine Nase zu drehen. Nicht eine Spur davon dürfte im Diarium des Lehrertages zu finden sein, dass außer dem Consortium noch Jemand eine Idee haben kann. Und dieser hirnlosen aufdringlichen Clique die Maske von der impertinenten Visage zu reißen, soll mir zu jeder Zeit eine Wonne sein. Mit den Feinden werde ich schon selber fertig werden, aber wer schützt mich vor den Freunden? — „Freund" Karner möge mir auf diese Frage eine Antwort geben.

Rónai Roth.

Die 23. Allgemeine deutsche Lehrerversammlung zu Braunschweig am 3., 4. und 5. Juni.*)

„Kommet, denn es ist Alles bereit!" — So hatte die Stadt Braunschweig kurz vor dem Pfingstfeste ihren Ruf durch das deutsche Land erschallen lassen, und die, denen er gegolten, die deutschen Lehrer, sie zogen denn auch während der Pfingsttage zahlreich von allen Himmelsgegenden nach der gastlichen ehemaligen Hansestadt.

Auch der Schreiber dieses Berichts hatte sich von Dresden aus auf den Weg nach Braunschweig gemacht. Bald lag Leipzig, wo ihm leider die Zeit nicht erlaubte, die gerühmte Kunstgewerbeausstellung zu besuchen, hinter ihm, bald auch Halle, wo die großartigen Stiftungen eines Franke jeden Pädagogen lehren, welche Großthaten die erziehende Liebe auszurichten vermag, wenn sie mit Gottvertrauen vereint wirkt. Weiterhin grüßte der Petersberg herüber, der weithin sichtbar aus der Ebene ragend den Sohn des Sachsenlandes in die alte Geschichte seiner Heimath versetzt. Noch manche andere geschichtliche Erinnerung ward aufgefrischt. In der Ferne schimmerte ja z. B. das reich gethürmte Quedlinburg, die Lieblingsstadt Heinrich des Finklers, der Geburtsort Klopstocks. Von Halberstadt an, von wo der Schienenweg sich ein gutes Stück am Nordrande des Harzes entlang zieht, trat der Brocken in Sicht. Er lag gerade einmal klar und ein gutes Auge konnte sogar das Brockenhaus erkennen. Einzelne weißglänzende Flächen am Abhange des Berges wollten Mitreisende als Schnee deuten.

---

*) Die Fülle der Vereinsberichte veranlasste die Verspätung der Puplikation vorstehenden Berichtes, den wir der „Sächs. Schulzeitung" entnehmen. D. Red.

Allmälig hatte der Zug auf den unterschiedlichen Stationen eine erkleckliche Zahl von Passagieren aufgenommen, denen man den Pädagogen ansah. Von Vienenburg aus trat man in die Obhut braunschweigischer Schaffner. Es ging an Wolfenbüttel vorüber, über dessen berühmten Bücherschätzen der Schloßthurm ragt, und an einigen kleineren Orten, deren Häuser, vom Grund bis zum Dachfirst hinauf aus Ziegeln erbaut, grell aus dem üppigen Grün hervorschauen, das sie umgiebt, und das Ziel war erreicht.

Das Empfangsbureau war bequemerweise in den stattlichen Bahnhof selbst gelegt. Eine Anzahl Knaben stand bereit, die eingetroffenen Mitglieder der Versammlung auf Wunsch ihren Quartieren zuzuführen. Es muß rühmend hervorgehoben werden, dass die angesehensten Familien sich erboten hatten, den zugezogenen Lehrern Gastfreundschaft zu beweisen. Man fand keine Ehrenpforten aufgerichtet, der Fahnen sah man nur wenige, der Norddeutsche läßt sich nicht so leicht in Enthusiasmus versetzen: aber die Aufnahme, welche die deutschen Lehrer in Braunschweig fanden, war eine wohlthuend herzliche und so von größerem Werte als flüchtige Begeisterung. Ein gedruckter Führer mit beigefügtem Stadtplane erleichterte den Fremden das Zurechtfinden.

Die Zahl der Mitglieder stieg während der Versammlungstage auf ca. 1300. Es liegt in den örtlichen Verhältnissen, dass Nordwestdeutschland am stärksten, Mitteldeutschland schwächer, Süddeutschland am schwächsten vertreten war. Eine Anzahl Theilnehmer kamen als Delegirte von Lehrervereinen und Schulverwaltungen. Aus Sachsen wies die Präsenzliste etwa 36 Namen auf.

(Fortsetzung folgt.)

Bücherschau.

— **Methodik der Gewöhnung.** Von A. Lederer. Wien, A. Pichler's Wittwe & Sohn, 1879.

Niemand wird es in Abrede stellen, dass unsere Zeit einen Überfluss an literarischen Werken zu Tage fördert, und dass namentlich für Schule und Unterricht die Zahl der Lehr- und Hilfsbücher ungemein anwächst. Allein die Menge der Schriften birgt nicht immer, wie man erwarten sollte, eine Menge neuer Ideen; die meisten Autoren bewegen sich auf den Wegen, die die Altmeister früherer Jahre eingeschlagen haben, und entbehren der originellen Auffassung und der objektiven Darstellung. Vielen ist es mehr um Zwecke des Ehrgeizes, der Eitelkeit oder gar des bloßen Gelderwerbs, als um Menschenwohl und Wahrheit zu thun, und so kommt es, dass die Schul- und Lehrerzeitungen sowie die pädagogischen Jahresberichte unter den Novitäten so selten wahrhaft Wertvolles zu registriren haben. Es gereicht uns nun zur ganz besonderen Freude, auf die obengenannte Publikazion als auf eine Schrift hinweisen zu können, die sich von den Massenproduktionen unserer Zeit in vortheilhafter Weise unterscheidet. Sie beruht auf selbständiger Auffassung und vollständiger Beherrschung des Gegenstandes und liefert den Beweis, dass ihr Verfasser, — der sich übrigens schon durch manche treffliche Arbeit um Erziehung und Unterricht verdient gemacht hat, — auf dem Gebiete der Menschenbildung Beobachtungen angestellt hat, und logisch folgernd neue Gesetze der Erziehung abstrahirt, also im wahren Sinne des Wortes ein Mehrer im Reiche der Schul- und Erziehungsliteratur genannt zu werden verdient. Es ist eine geistvolle, umfassende Studie über ein Thema, das Lehrer und Eltern, ja wir dürfen sagen, jedem Menschen ohne Ausnahme von höchster Wichtigkeit sein muß. Denn wer weiß es nicht, welch große Rolle die Gewöhnung, im Thun und Lassen des Menschen spielt! Weisen ja schon, wie der Verfasser wiederholt hervorhebt, zahlreiche Aussprüche im Volksmunde darauf hin, dass beim Erziehungswerke die Gewöhnung wenn nicht über die mündliche Belehrung, so doch derselben ebenbürtig an die Seite zu stellen ist. Dennoch hat bisher noch keine der vorhandenen Erziehungslehren diesem Umstande in gebührender Weise Rechnung getragen. Mit einem bloßen Hinweis auf die Wichtigkeit der Gewöhnung glauben es die Autoren in der Regel abgethan, und überlassen es Eltern und Lehrern, sich in der Praxis nach eigenem Ermessen zurecht zu finden. Um so dankbarer verdient es anerkannt zu werden, dass Herr Lederer aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen, die er seit mehr als einem Vierteljahrhundert als Lehrer und Lehrerbildner gesammelt, einen verlässlichen Wegweiser aufstellt, und in klarer, lichtvoller Auseinandersetzung uns belehrt, worauf es bei der Gewöhnung eigentlich ankomme, wie man bei derselben vorzugehen habe. Und es sind nicht trockene Regeln, die der Verfasser gleich Gesetzes-Paragraphe aneinander reiht; es ist vielmehr eine anziehende Besprechung, die, ausgehend von der Menschennatur und den Vorkommnissen im Menschenleben, uns zur Erkenntniß über Wesen, Macht, Wirkung und Zweck der Gewöhnung leitet, die ferner das Verhältniß von Gewöhnung und Unterricht bespricht, die Eigenschaften entwickelt, durch die die Gewöhnung ersprießlich oder nachtheilig wirkt, und die endlich mit dem nicht weniger wichtigen Abschnitt über die Entwöhnung schließt. Zur Bekräftigung seiner Behauptungen unterläßt der Verfasser nicht, Aussprüche bewährter Pädagogen und anderer Schriftsteller anzuführen, wie er es anderseits liebt, die Resultate seiner Auseinandersetzung tabellarisch zusammenzustellen. Wie nun durch Letzteres die Darstellung an Übersichtlichkeit

gewinnt, so durch Ersteres an Vielseitigkeit und Interesse, und ist deshalb die Broschüre jedem Gebildeten als belehrende, anregende und genussreiche Lektüre bestens zu empfehlen.*) Prof. **L. M.**

Literarische Notizen. Das 11. Heft des dritten Jahrganges der im Verlage Leykam-Josefsthal in Graz erscheinenden Monatsschrift **„Heimgarten"** herausgegeben von P. K. Rosegger, enthält folgende lesenswerte Aufsätze: Vetter Titus. Erzählung von Elise Linhart. — Jakob und Rahel. Von Hieronymus Lorm (Schluss). — Die Märchenerzählerin. Gedicht von Dr. Franz Groder. — Der Botanisirschein. Eine Studentengeschichte von Rudolf Baumbach. — Welche Weltanschauung sollen wir unsern Kindern beibringen? Von P. K. Rosegger. — Meraner Stimmungen Gedicht von Franz Holzwarth. — Der Gschichtenmacher. Wiener Vorstadt-Figur von Friedrich Schlögl. — Aus brasilianischer Wildniß. Nachrichten von einem österreichischen Ingenieur (Schluss). — Grundsätze der Vegetarianer. — Sommerlied. Gedicht von Albert Moeser. — Gastronomische Konsequenzen. Reiseskizze von L. Tschebull. — Kleine Laube. Hochsommer. Ein Stimmungsbild von P. K. Rosegger. — Nur Dich! Gedicht nach Carmelo Errico. Von Julius Schanz. — Ein Schnaderhüpfel. Skizze aus dem Hochgebirge von Carl Binzer. — Seltsame Welt. Gedicht von Angelica v. Hörmann. — G'schwind muaß's geh'n. (Mundart.) Von A. Kienast. — Ueber Recensenten. (Ein Eingesendet.) — Bücher. — Postkarten des „Heimgarten". — **„Zur Reform des europäischen Unterrichtswesens"**, von Julius Schwarz. Verlag von S. Zilahy, Budapest 1879. 111 Seiten. Diese Broschure bildet eine Abtheilung des großen Werkes des Verfassers über die „Demokratie", von welchem der erste Band bis Ende dieses Jahres vollständig erschienen sein wird. Der bekannte Verfasser urgirt in dieser Broschüre Reformen auf allen Gebieten des europäischen Unterrichtswesens und weiss er seine Forderungen zu begründen. Die von Schwarz gewünschten Reformen gipfeln in Folgendem: Lehrfreiheit in der Weise, dass der Staat durch seine eigenen Schulen die freie Konkurrenz der Konfessionen und Assoziationen auf das Niveau der zeitgemäßen Anforderungen des Staatslebens erhebe; Unentgeltlichkeit des Unterrichts in sämmtlichen Staatsschulen; Hebung der materiellen Lage der Lehrer und Professoren; Befreiung des Lehrpersonals vom Militärdienst; Beförderung der Lehrer auf Grundlage der Reform der Präparandien zu unterrichtspolitischen Staatsämtern; Reform der Lehrkurse (Einführung der Elemente des vaterländischen Staats-, Privat- und Strafrechts in sämmtlichen Unterrichts-Anstalten; Errichtung von abgeschlossenen „modernen Mittelschulen" — im Gegensatz zu den vorbereitenden Mittelschulen, den Gymnasien und Realschulen; — Reform der Universitäten, Einverleibung des Polytechnikums in die Universität; Errichtung eigener juridischer, politischer und national-ökonomischer Fakultäten); zeitgemäßer Unterricht der Frauen; staatliche Bewertung der Schulen; Einführung kultureller Qualifikationen in Bezug auf öffentliche Stellen; Reform der Akademien der Wissenschaften; Errichtung von öffentlichen Bibliotheken. — **Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.** Herausgegeben von Dr. Carl Arendts. Das soeben ausgegebene eilfte Heft dieser neuen geographischen Zeitschrift (A. Hartleben's Verlag in Wien; jährlich 12 Hefte á 36 kr. ö. W. = 70 Pf.; Pränum.-Preis pro Jahrgang 4 fl. 25 kr. ö. W. = 8 Mark) bringt auf 48 Seiten mit 6 Abbildungen und einer Karte folgende Artikel: Major Powell's Fahrt durch die Klammen des Großen Colorado. Von Dr. Oscar Loew. (Mit 2 Illustrationen.) — Bosnien und sein Leben. Von Dr. A. Buddens — Ein Blick auf Scandinavien. Von Friedr. v. Hellwald. (Mit 1 Illustr.) — Der Aetna. Von J. Carl Beer. (Mit 1 Illustr.) — Die Samoa- oder Schiffer-Inseln. (Mit 1 Karte.) — Astromie und physikalische Geographie. — Politische Geographie und Statistik. — Unterrichtsanstalten. — Staats- und Gemeinde-Haushalt. — Militär und Marine. — Handel. — Bergbau. — Industrie und Landwirthschaft. — Verkehrsanstalten. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. (Mit 1 Illustr.) — Geographische Nekrologie. Todesfälle. (Mit 1 Illustr.) — Akademien, geographische und verwandte Vereine. — Bäder und klimatische Kurorte. — Kleinere Mitheilungen. — Vom Büchertisch. — Inserate. — **Von Petöfi's Werken** sind in Ungarn bisher an 120.000 Exemplare herausgegeben worden, in Deutschland in acht Editionen etwa 27.000 Exemplare. Überdies gibt es 4 französische, je 2 englische, polnische, serbische Übersetzungen, endlich je eine italienische, spanische, dänische, holländische, böhmische, finische und vlämische Übersetzung. Es gibt somit in Europa kaum eine Nation, in deren Literatur Petöfi nicht eingeführt wäre.

Schulnachrichten.

— **Budapest. (Hauptstädtisches Pensions-Normale.)** Ein Subkomité der Finanzkommission überprüfte den Entwurf des neuen Pensions-Normales für Beamte, Lehrer und Diener der hauptstädtischen Kommune. Die Prüfung erfolgte aus drei Gesichtspunkten. Erstens: wie groß in Folge der neuen Pensionsbestimmungen die Mehrausgaben des Pensionsfond sein würden. Zweitens: wie stellen sich dem gegenüber, in Folge der erhöhten Beitragsleistungen der Angestellten, die Mehreinnahmen des Fonds? und drittens: da die Kammerkasse ein sich ergebendes Minus

*) Dieselbe ist auch in ungar. Sprache erschienen und von der Fach- und Tagespresse recht beifällig besprochen worden.

zu decken hat, andererseits aber auch Anspruch auf ein etwaiges Plus besitzt — wie stellt sich die Bilanz des Ganzen vom Standpunkte des Gemeindesäckels dar? Der Oberbuchhalter, Herr Hugo Lampl, ertheilte auf alle diese Fragen die ausreichendsten Informationen. Auf Grund umfassender statistischer Erhebungen über Zahl, Alter, Dienstzeit, Lebensdauer der Angestellten, Dauer der Ruhegenüsse, durchschnittliche Höhe der sogenannten Abfertigungen u. s. w. wies er nach, dass die Mehrausgaben im äußersten Falle nicht mehr als 86,000 fl. oder 42% betragen würden, wogegen die Mehreinnahmen 11,200 fl. — 64% betrügen, so dass nach Erreichung normaler Verhältnisse, der Pensionsfond nicht allein den Bedarf an Abfertigungen und Ruhegenüssen vollständig decken, sondern auch beträchtliche und von Jahr zu Jahr steigende Ueberschüsse zu Gunsten der Kammerkasse ergeben würde. Die Kommission fand, dass die Daten und Berechnungen des Oberbuchhalters durchwegs richtig seien und dass vom finanziellen Standpunkte der Entwurf rückhaltslos zur Annahme empfohlen werden könne. — Zu bemerken ist schließlich, dass nach einem Antrage der Rechtskommission, den auch das Subkomité der Finanzkommission acceptirte, die bereits Angestellten das gegen das frühere provisorische Normale entfallende Plus an Stammbeiträgen (es beträgt 5% der Gehalts-Differenz) in zwanzig gleichen Monatsraten nachzuzahlen haben, und dass sich durch diese Modifikation die angestellten Berechnungen noch günstiger gestalten.

Vereinsnachrichten.

— **Somogyer Lehrerverein.** In seiner Jahressitzung vom J. 1877, hat genannter Lehrerverein den Beschluss gefasst, dass der Wirkungskreis der Lehrervereine und Komitats-Lehrer-Korporationen dahin erweitert werde, dass sie die Rechte der Lehrer schützen, die begangenen Ungesetzlichkeiten und amtlichen Säumnisse der Lehrer untersuchen und begutachten sollen, damit die durch die Verwaltungsausschüsse der Komitate zu fassenden Beschlüsse nur dann gebracht werden können, wenn die betreffenden kompetenten Lehrervereine ihr Gutachten abgegeben haben, und soll jedes Urtheil im Sinne des Gutachtens gebracht werden müßen. — Dieses Thema hätte in der letzten allg. ung. Lehrerversammlung verhandelt werden sollen. Da aber die leitenden Persönlichkeiten, als ebensoviele „Beschwichtigungsbofräthe" die Verhandlung verhinderten, so hat der Somogyer Lehrerverein in seiner 1878-ger Jahresversammlung obigen Beschluss erneut und neubeschlossen, sämmtliche Lehrervereine Ungarns aufzufordern, dass sie diesem Beschlusse beitreten möchten. Der Aufruf, gefertigt vom Präses Ignaz Báránу und Notär Josef Horvath, ist datirt vom 19. Juli 1879 an alle Lehrervereine versendet worden.

☛ **Anmerkung der Redaktion.** Es freut uns, dass sich wieder ein Verein auf den Standpunkt gestellt hat, den 1872. das Bündniß der Lehrervereine Ungarns einnahm. Noch mehr freut uns, dass Báránу endlich zur Einsicht gekommen ist, dass es mit Methode und Sprachlehre allein nicht geht, das Schulwesen zu heben. D. Red.

— **Der Obereisenburger Lehrerverein** hielt seine 11. Generalversammlung am 14. und 15. Juli in Pinkafeld ab. Ein herzlicher Empfang wurde Jedem der Gäste zu Theil. Das Ortskomite hatte in üblicher Weise für die Berathungslokalitäten, sowie für hinreichende Freiquartiere Obsorge getroffen. Am 14. haben sich 50 Lehrer zur Vorversammlung eingefunden, wo über die der Hauptversammlung obliegenden Verhandlungsgegenstände, wie über die statutengemäß bevorstehende Neuwahl aller Vereinsfunktionäre berathen wurde. Zum Obmanne der Vorversammlung wurde Seminarvorstand Herr J. Ebenspanger aus Oberschützen, zum Schriftführer Herr Lehrer J. Fischl aus Pinkafeld gewählt. Die Hauptversammlung am 15. Juli wurde durch ein von der Musiksektion gesungeres vierstimmiges Vereinslied eingeleitet und war von circa 80 Lehrern und einer großen Zahl Publikums aus Nah und Fern besucht, so dass der zu diesem Zwecke vorbereitete, herrlich geschmückte Saal, dicht besetzt erschien. Von den werthen Gästen nennen wir zwei, unserem Vereine besonders holde Freunde: die Herren: G. Jauß, Direktor der höheren Mädchenschule in Ödenburg und Sam. Kurz, Lehrer aus Budapest. Hierauf begrüßt Lehrer Fischl im Namen des Ortskomites, Marktrichter Kappler im Namen der Marktgemeinde Pinkafeld die Versammlung in herzlicher Weise. Ebenspanger bringt nun die prov. Beschlüsse der Vorversammlung zur Kenntniß, die in allen Punkten angenommen wurden. Demnach sind alle früheren Vereinsfunktionäre wiedergewählt, nämlich zum Präsident: Lehrer M. Knöbel (Oberschützen), Vicepräses: Lehrer E. Gamsjäger (Oberschützen), Alterpräses: Lehrer Th. Kieleiß (Petersdorf), Schriftführer: L. Mahr (Schmiedreut), J. Luka (Oberwarth), A. Engel (Oberschützen), Kassier: J. Frühwirth (Bernstein), Bibliothekar: S. Ritter (Oberwarth), Kontrollor: J. Bruckner (Schlaining) Präses Knöbel betritt die Bühne: Hochgeehrtete Versammlung, theure Berufsgenossen! Zum sechstenmale wird mir die Ehre zu Theil die Berathungen unseres Vereines zu leiten, ich sage Ihnen meinen innigsten Dank für Ihr in mich gesetztes Vertrauen und versichere Sie zugleich, dass ich auch diesmal bestrebt sein werde, die Interessen des Vereines zu fördern. Ihr Vertrauen hebt meinen Muth; ich weiß, ich stehe nicht isolirt da, Ihr Alle werdet mich unterstützen. — Kollegen! ermüden wir nicht und trachten wir unseren Verein, der sich zur seltenen Blüte emporgeschwungen hat, stets hoch zu halten. — Nach diesen kernigen Worten spricht Präses noch

öffentlichen Dank aus: den Gründern unseres Vereines, der Marktgemeinde Pinkafeld und dem Ortskomite. Die Tagesordnung ergab folgende Thema: 1. Der Lehrer und der Kriegsmann, von Joh. Brückner aus Schlaining. Redner berührt die Unterschiede und Ähnlichkeiten obiger Persönlichkeiten und zeigt, wie der Lehrer durch Noth und Verkenntlichkeit oft gezwungen ist, wild statt mild, mürrisch statt sanftmüthig und geduldig u. s. w. zu sein und verlangt gehörige Achtung des Lehrers. 2. Auf welche Weise kann das Haus mitwirken, dass die Volksschule ihrer Wirksamkeit einen nachhaltigeren Einfluß sichere, von A. Engel (Oberschützen). Nachdem Redner als Ursache der Indifferenz des Hauses Armuth, Arbeitslast, Unwissenheit, sittlicher Verfall, Geldsucht hingestellt hatte, zeigt er wie das Haus das Kind für die Schule vorbereiten könnte, und was der Lehrer wie der Staat in dieser Beziehung mithelfen sollte. Ort der Vorbereitung sei der Kindergarten. 3. Zur Gehaltssache des Lehrers von Wilhelm Aikelin aus Unterschützen. Redner will für jeden Lehrer, der doch fürs Vaterland arbeitet, so viel Gehalt, dass er einen schlichten Amtsdiener nicht zu beneiden brauche; dabei erinnert er an die bedauernswerthe Lage der meisten Lehrer und schildert in sarkastischer Weise, wie man dem Verlangen nach Besserung größtentheils begegnet. 4. Die Entwickelung des Volksschulwesens von Wilh. Karner aus Zahling. Redner hat in schönem Vortrage seine Aufgabe gelöst und das Volksschulwesen von seinem Entstehen bis zu seinem heutigen Stande, dabei unser Vaterland berücksichtigend, geschildert. 5. Worauf hat der Lehrer in seinem Berufe ins besondere zu achten? von J. Endler aus Riedlingsdorf. Der Lehrer muß darauf achten: 1. Dass er seinen Beruf hochschätze, 2. dass er mit den Ältern in gutem Verhältnisse stehe, 3. dass er Vorgesetzte schätze und von denen auch Achtung verlange, 4. dass er mit seinen Berufsgenossen in Frieden lebe und sich mit diesen versammle. 5. Dass er bestrebt sei, sein Wissen und Können fortzubilden. 6. Dass er Theil nehme an den Ereignissen der Zeit 7. dass er in die ihm anvertrauten Kinder die Vaterlandsliebe pflanze. — 7. Der Zeichenunterricht in der Volksschule, von Ernst Gamsjäger aus Oberschützen. Referent sprach über Begriff, Zweck, Nutzen und Methode des Zeichenunterrichtes. 8. Lehrer Herr Samuel Kurz aus Budapest sprach über die Eötvös-Stiftung. Nachdem Redner den Hauptinhalt der Statuten, also den Zweck des Fondes dargethan, gibt er kurzen Bericht über seine bisherige Wirksamkeit und fordert schließlich mit warmen Worten zum Beitritte auf; in Folge dessen auch mehrere Mitglieder sogleich ihren Beitritt erklärten. 9. Rechenschaftsbericht von Präses: M. Knöbel (Oberschützen). Der Rechenschaftsbericht war kurz gefaßt, weil über des Vereines Wirksamkeit seit 1874 ohnehin bald eine Broschüre erscheinen soll. Der Inhalt war befriedigend. Mit Bedauern wurde vernommen, dass der Rechnitzer Zweigverein in diesem Jahre wieder keine Thätigkeit entfaltete und dieser sonst so rührige Zweigverein seiner Auflösung entgegen zu gehen scheint. Damit war die Tagesordnung erschöpft. Debattirt wurde verhältnißmäßig wenig. An der Debatte betheiligten sich: Knöbel, Leyrer, Ebenspanger, Kurz und Jauß. Als Vertreter des Vereines beim Lehrerbündnisse wurde Lehrer Sam. Kurz gewählt, zu Deputirte in den Ausschuss desselben die Obmänner der Zweigvereine. In der Schlussrede nahm H. Präses bemerkbare, schädliche Richtungen im Vereinsleben hart mit, fordert nochmals zur Eintracht auf und schließt mit dreifachen Eljen auf König und Unterrichtsminister die Sitzung. Die nächste Generalversammlung wurde nach Rechnitz bestimmt. Bei dem gemeinschaftlichen Essen wurden viele Toaste gesprochen.

Berichterstatter.

Verschiedenes aus Nah und Fern.

— **Die Frage, ob Staatsbeamte Kirchen- und Schulbeiträge** zu leisten haben, hat in verschiedenen Gegenden des Landes wiederholt zu Meinungs-Verschiedenheiten in den interessirten Kreisen Anlaß gegeben. Anläßlich einer solchen Meinungs-Verschiedenheit hat nun der Kultus- und Unterrichts-Minister in einem an das Szatmáver Komitat gerichteten Erlasse auf Grund eines älteren Ministerraths-Beschlusses die Frage dahin entschieden, dass die Amtsbezüge mit Steuern dieser Art nicht belastet werden dürfen, folglich solche Staatsbeamte, welche außer ihren Bezügen kein Vermögen haben, zur Entrichtung von Steuern der erwähnten Art nicht verhalten werden können.

— **Eine Frauen-Industrie-Lehrwerkstätte** wird von Frau Irene Hermann am 1. September in Rima-Szombat eröffnet. Die Schule wird folgende Lehrkurse umfassen: I. Volksschul-Arbeiten-Klasse, 10 Monate; II. Zuschneide-Klasse, 6 Monate; III. Maschinen-Strickerei-Klasse, 8 Monate; IV. Stickerei-Klasse, 5 Monate.

— **Richtigstellung.** Verehrter Herr Redakteur. Entschuldigen dass ich so frei bin, zur Redaktions-Note in Nr. 31 des „Ungar. Schulboten" vom 2. Aug. l. J. S. 372 die Bemerkung zu machen, dass die Gemeinden zufolge der Statuten, vom 16. Okt. 1877 von Se. Majestät genehmigt, ja verpflichtet sind, die bei Gelegenheit einer Lehrerkonferenz erforderlichen Reisespesen dem Lehrer zu vergüten, u. zw. nach §. 81 der erwähnten Statuten. Wenn die Ver-

pflichtung zur Vergütung der Reisespesen für Lehrer bei Lehrerkonferenzen besteht, da dachte ich, dass dieselbe auch bei Gelegenheit der Lehrerversammlungen besteht. Dies war ich so frei zur Richtigstellung der Redaktions-Note zu erwähnen. Unsere Gemeinde hat sich auch nie geweigert, Freifuhren beizustellen. Mit vorzüglicher Hochachtung

Franzfeld, am 4. Aug. 1879. **Steiner,** Kommunalschullehrer.

Korrespondenz der Redaktion.

(4811—4813.) **A. S.** Kapsdorf. Ihre „Nachdenke" zur „Nachlese" müßen wir vor der eventuellen Publikation dem Verfasser der Letzteren vorlegen. — **L. M.** Professor, Budapest. Beiträge für die Bücherschau sind uns erwünscht; namentlich solche, welche gute Handbücher für Lehrer zum Gegenstande der Besprechung haben. — **F. B.** Sct.-Georgen. Ihre Zeitung kam dreimal als „nicht bestellbar" retour.

Erledigte Lehrerstelle.

Konkurs. An der hierortigen Kommunalschule mit deutscher Unterrichtssprache ist die Lehrerstelle, mit welcher auch der Organistendienst verbunden ist, in Erledigung gekommen, und mit folgenden Bezügen zu besetzen: Gehalt 160. fl. Schreibpauschale 8 fl. — Reisepauschale 5 fl. ö. W. — 50 n. ö. Metzen reingereuterten Weizen, — 30 n. ö. Metzen Kernmais, — 4 Klftr. Brennholz, — 3 Klftr. Stroh, — 400 □ Klftr. Hausgarten, welcher mit Weinreben und Obstbäumen bepflanzt ist, — 800 □ Klftr. Ersatzgarten, und Stola nach cca 800 Seelen; ferner freie Wohnung, bestehend aus 3 gedielten Zimmern, 1 Küche, 1 Speisekammer, Boden und Viehstall. Von Bewerbern wird gefordert, dass sie der ungarischen Sprache und des Orgelspieles mächtig seien. Gesuche welche wohlinstruirt sein müßen, werden vom Gefertigten Präsidium bis 20. August entgegengenommen.

Szécsenfalva, (Post Haiduschitza) 3. August 1879.

Das Präsidium der Gem. Schulkommission.

ANZEIGEN.

Geistig Zurückgebliebene
finden in meiner **I. ungar. Idioten- u. Pflege-Anstalt** eine auf vieljährige Erfahrung sich gründende gewissenhafte und sorgfältige Pflege und Erziehung. Auf Heranbildung zu einem Lebensberufe wird, wenn die Möglichkeit vorhanden, Gewicht gelegt. — Die Anstalt wurde schon zweimal ausgezeichnet: 1876 in Szegedin; 1878 auf der Pariser Weltausstellung.
Budapest, äussere Waitznerstrasse Villa Weiss, J. FRIM, Direktor.

(487, 2—13.)

Durch Zinks Patent-Tellurium wird jeder Globus als separates Lehrmittel überflüssig. „Népnevelők lapja" bedauert in Nr. 7. „dass dieses Tellurium, welches als ein sehr zweckmässig zusammengestelltes Lehrmittel bekannt gemacht wird, in den Schulen Ungarns noch fehlt." — Betreffs der Preise verweisen wir auf die Publikation in Nr. 5. des „Schulboten."

Alle wo immer angezeigten oder besprochenen **Bücher, Lehrmittel** und Utensilien für den **Schulgebrauch,** sind durch die Gefertigte zu beziehen. Auch entbietet sich dieselbe zur Einrichtung und Ergänzung von **Lehrer-, Schul-, Volks- u. Jugendbibliotheken.** Abonnenten des „Ungar. Schulboten" werden begünstigt.

Budapest, Stationsgasse 4.

Die Schulbuchhandlung.

Soeben ist erschienen das bis zum Wort **„Sui juris"** reichende 46. Heft der **zweiten, gänzlich umgearbeiteten Auflage** von

Herders Conversations-Lexikon. 304 14—20

Kurze, aber deutliche Erklärung des Wissenswerthesten aus dem Gebiete der Religion, Philosophie, Geschichte, Geographie, Sprache, Literatur, Kunst, Natur- und Gewerbekunde, des Handels, der Fremdwörter 2c. — Vollständig zu *M.* 25 in 4 Bänden à *M.* 6.25 oder 50 Heften à ½ Mark. Ferner solid gebunden pro Band *M.* 8. — Einbanddecken à *M.* 1.

Die ersten Hefte werden noch jetzt von jeder Buchhandlung zur Ansicht gesandt.
Ueber die bereits erschienenen Hefte liegen die günstigsten Recensionen vor.

Freiburg im Breisgau. **Herder'sche Verlagshandlung.**

Verlag der Schulbuchhandlung. Budapest. Druck v. F. Buschmann, Budapest, Harisbazar.